# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

## Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt

Insertionspreis 20 Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis 15 Pfg., Reklamen 45 Pfg., alles mit 15% Teuerungszuschlag. Zeitraub und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresumsätzen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. 45 Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Strikte Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen versch. Inserenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 26. | Donnerstag den 31. Januar 1918. | 77. Jahrg.


Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

# Fortsetzung heftiger Kämpfe an der italienischen Front.

## Tüchtige Leute.

Die Bolschewisten hüllen sich in eine Löwenhaut, auf daß man sie für den König der Tiere halte; allenthalben und in Brest-Litowsk insbesondere. Soweit ihre harte Faust reicht, arbeiten sie mit Feuer und Schwert, und wer nicht will ihr Bruder sein, dem schlagen sie den Schädel ein. Wem sie aber weder mit Schiffskanonen noch mit Maschinengewehren etwas anhaben können, den verfolgen sie mit den Blitzstrahlen ihrer Funksprüche.

Gegen den unglücklichen König von Rumänien haben sie kürzlich einen Haftbefehl geschleudert, man erfuhr nicht recht warum. Vielleicht war er lediglich in seiner Eigenschaft als Monarch ein Greuel in ihren Augen, vielleicht hatte er sich durch ein unbedachtes Wort gegen die Revolution maximalistischen Gepräges vergangen; genug, man sollte ihn festnehmen und den Beauftragten Lenins ausliefern. Es ist nicht dazu gekommen, man hatte auch wohl dem gläubigen Volke nur zeigen wollen, daß selbst ein König nicht sicher sei vor der Allgewalt der Volkskommissare. Jetzt aber haben diese Machthaber zu einem neuen Schlage ausgeholt. Sie erklären die diplomatischen Beziehungen zu Rumänien für abgebrochen, kündigen an, daß sie den schon einmal hinter Schloß und Riegel gebrachten Gesandten der Monarchie, Diamandi mit Namen, unverzüglich über die Grenze abschieben und den in Moskau lagernden Goldschatz — in Verwahrung nehmen werden. Nicht für sich natürlich, auch nicht für die Republik der Bolschewisten, sondern für das rumänische Volk oder wenigstens für diejenigen seiner Bestandteile, die in ihren Augen als „das Volk“ zu gelten haben. Also für die Arbeiter, Bauern und Soldaten, die allein nach dieser neuesten Lehre eine Daseinsberechtigung in der Welt genießen und die man nun wohl auch in Rumänien oder doch in denjenigen Gebieten, die von Rumänien übriggeblieben sind, eine „Regierung der Räte“ bilden lassen wird, um abermals ein gefügiges Werkzeug für die Ziele der russischen Revolution in die Hand zu bekommen. Und um die ganze Aktion zu krönen, wird schließlich General Tscherbatschew, der Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Front, als außerhalb der Gesetze stehend erklärt. Warum? Auch darüber gibt es einstweilen nur Vermutungen; jedenfalls mag er in dem jungen Herrn Krylenko, den die Laune der Petersburger Machthaber vom Fähnrich zum Höchstkommandierenden erhoben hat, keinen militärischen Abgott anerkannt und irgendeinen seiner Befehle kaltlächelnd beiseite gelegt haben. Dafür steht er nun „außerhalb der Gesetze“, was einen furchtbaren Klang hat — für denjenigen, der nicht zugleich außerhalb der Grenzen dessen weilt, dessen Zorn er sich zugezogen hat. General Tscherbatschew wird schlimmeres in seinem Leben durchgemacht haben, und auch in Rußland muß man den Todeskandidaten erst haben, wenn man ihn hängen möchte. Ganz wie einstmals im schönen Nürnberg!

Aber wie gesagt: Das Ganze sieht aus wie ein Spektakelstück für furchtsame Kinder, weiter nichts. Die Bolschewisten machen sich gar nichts daraus, geliebt zu werden; wenn nur angstvolles Schlottern um sie her ist, sind sie schon zufrieden, denn mehr ist für sie doch unerreichbar. Also verbreiten sie Furcht und Schrecken, so viel sie können, und je entsetzenerregender der Ruf ist, der vor ihrem Regiment einherzieht, desto wohler werden sie sich fühlen. Ihnen kommt es nur darauf an, alles einzuschüchtern, was sich ihnen in den Weg stellen könnte, und deshalb gefallen sie sich in einem Kraftmeiertum, das sie mit dem Schein der Unwiderstehlichkeit umkleiden soll. Im Grunde ein kindliches Vergnügen, das höchstens insofern Gefahren in sich birgt, als es bei längerer Dauer schließlich in regelrechten Größenwahn umschlagen kann. Allein mit dieser längeren Dauer wird es in unserem Falle doch wohl hapern. Dazu sind die Verhältnisse in Rußland ganz und gar nicht angetan.

In Brest-Litowsk wird man, das wollen wir jedenfalls hoffen, den neuesten Streich der Bolschewisten gebührend zu würdigen wissen. Herr Trotzki wird dort kaum als ein Löwe angesehen werden, bloß weil er sich und sein Wiederkommen mit so mächtiger Stimme ankündigt.

## Der Krieg.

### Versenkte Lebensmittelschiffe.

Unter den U-Boots-Erfolgen dieses Monats befinden sich Versenkungen, die für die Engländer besonders schmerzlich sind. „Daily Chronicle“ berichtet über den Verlust eines Lebensmittelschiffes, das einige Tage zuvor einen englischen Hafen erreicht hatte, jedoch ohne entladen zu haben, den Befehl erhielt, nach einem anderen Hafen zu fahren. Auf dem Wege dorthin wurde es torpediert. So ging das wertvolle Schiff mit Ladung verloren. Weiter berichtet die „Times“ über zwei ähnliche Fälle. Von den versenkten Dampfern hatte einer Tee, der andere 4000 To. Fleisch geladen. Beide hatten im ersten Hafen mangels Entladeeinrichtungen nicht löschen können. Die Erregung unter der englischen Bevölkerung war groß; denn man rechnete nach, daß mit der versenkten Fleischmenge nach deutschen Verhältnissen 16 Millionen Menschen, d. i. über ein Drittel der englischen Bevölkerung, eine Woche lang mit Fleisch hätte versorgt werden können.

### Die verringerte Fischerflottille.

Von 3600 Fischerfahrzeugen der englischen Ostküste sind nur etwa 400 für den Fischfang freigeblieben, die übrigen stehen im Marinedienst. Im Minensuchdienst verwenden die Engländer ungefähr 1700 Schiffe und etwa 25 000 Mann.

## Anarchie in Finnland.

### Maximalisten gegen das Bürgertum.

Nach Stockholmer Berichten herrscht in Finnland vollkommene Anarchie. Die Petersburger Maximalisten hatten erklärt, sie seien genötigt, ihren Grundsätzen gemäß die finnischen Revolutionäre gegen das Bürgertum zu unterstützen. Welche Schreckensherrschaft die Maximalisten in Finnland ausüben, zeigt folgende Meldung aus Stockholm:

**Der finnische Senat wurde von den finnischen Bolschewiki, unterstützt durch die Marinetruppen der Sowjets, aufgelöst. Der Senat protestierte gegen die Einmischung russischer Soldaten und Matrosen in die inneren Angelegenheiten Finnlands. Der Präsident des Senats wurde verhaftet.**

Der Senat hatte ein Ultimatum an die russische Regierung gerichtet, mit der Aufforderung, die Lieferung von Waffen an die finnischen Banditen, die gemeinsam mit der russischen Soldateska das Land verheeren, einzustellen.

•

### Gegenangriffe gegen die Polen in Orcha.

Der Generalissimus Krylenko brachte ein Radiogramm zur Kenntnis der Volkskommissare, das schleunigste Maßnahmen zur Vertreibung der polnischen Truppen im Gouvernement Orcha von den Punkten, die sie besetzt halten, und die allgemeine Entwaffnung der polnischen Legionen anordnet.

### Hungerrevolten in Petersburg.

Aus Petersburg wird berichtet, daß die Stadt seit zwei Tagen gänzlich ohne Brot ist. „Naschi Wjedomosti“ teilen mit, daß die Straßen der Hauptstadt von Gruppen bestehend aus 500—1000 Personen durchzogen werden. Die Demonstranten rufen nach Brot; sie tragen Plakate mit der Aufschrift: „Gebt uns Brot!“ Aus dem Admiralitätsviertel kamen über 4000 Personen zu dem Kommandanten des 2. Bezirks, die ihre tägliche Brotration seit vier Tagen nicht erhalten hatten. Der Kommandant begab sich mit der Volksmenge unter dem Schutz der Roten Garde nach der Nowoisakowska-Straße Nr. 20, wo große Mehlvorräte vorgefunden wurden. Das Mehl wurde sofort verteilt und jeder erhielt ein viertel Pfund. In verschiedenen Stadtteilen wurden alle Bäckerladen geplündert.

### Massenverhaftungen in Moskau.

In Moskau wurden alle Mitglieder des sozialrevolutionären Komitees von Moskau und desjenigen der Provinz Moskau gefangengesetzt. Die Maximalisten drohten weitere Verhaftungen an, falls die Kundgebungen gegen die Petersburger Regierung fortgesetzt würden.

•

### Die Entscheidung Trotzkis.

„Daily News“ erfahren aus Petersburg: „Es ist eine Spaltung unter den Bolschewiki eingetreten. Die Minderheit ist der Ansicht, daß die Schwächung und Isolierung Rußlands zu einem Sonderfrieden zwinge; die Mehrheit einschließlich des linken Flügels der Sozialrevolutionären ist bereit, die deutsche Herausforderung anzunehmen und in eine Periode der revolutionären Verteidigung einzutreten. Die letzte Entscheidung liegt bei Trotzki.“

### Demobilisierung der ukrainischen Front.

Das ukrainische Bureau meldet: Die Rada hat die Demobilisierung der ukrainischen Front angeordnet. Diese findet unter dem Widerstand der dort befindlichen Bolschewikitruppen statt. Die Bolschewiki besetzten Charkow und Jekaterinoslaw. Gegen Jekaterinoslaw marschiert ein großes Aufgebot der Rada. Bei den Kämpfen zwischen den Bolschewiki und den Ukrainern an der ukrainischen Front siegten die Ukrainer.

## Rußlands Auflösung.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Der Zerfall Rußlands in seine nationalen Bestandteile ist seit der Märzumwälzung sofort in Erscheinung getreten. Gleichzeitig zeigten sich in der Bildung der Arbeiter- und Soldatenräte die Vorboten eines Umsturzes der alten sozialen Gliederung. Aber erst die Oktober-Revolution der Maximalisten machte offenkundig, daß nicht eine Umlagerung der gesellschaftlichen Verhältnisse, aus der sich eine neue Gesellschaftsordnung hätte emporringen können, im Gange war, sondern eine völlige Zertrümmerung alles Bestehenden.

Von einem Aufbau ist seitdem nirgends mehr die Rede. Das Schwergewicht der bloßen Masse gelangte zur Herrschaft. Mehr und mehr gewannen aus ihr heraus die Kräfte die Oberhand, die keine anderen Grundsätze kennen, als die Anwendung roher Gewalt. Was sich da unter dem Namen von Volksbeauftragten als Regierung gebärdet, hält sich nur dadurch am Ruder, daß es die blinden Triebe der Masse zum alleinigen Prinzip der staatlichen und sozialen Wirksamkeit erhob. Um die ganze Fülle der Macht der arbeitenden Massen zu sichern und jede Möglichkeit zu entfernen, daß die Macht der Ausbeuter wiederhergestellt wird, wird die Bewaffnung der Arbeitenden, die Bildung einer sozialistischen großen Armee der Arbeiter und Bauern und die gänzliche Entwaffnung der besitzenden Klassen verfügt: „In diesem Absatz der Deklaration“, deren unbesehene Annahme der verfassunggebenden Versammlung zugemutet wurde, ist die ganze Staatsweisheit des maximalistischen Regiments zusammengefaßt. Worin die „Arbeitenden“ ihre Aufgabe suchen, lassen die verflossenen drei Monate mit erschreckender Deutlichkeit erkennen. Blödeste Zerstörungswut vernichtet nicht nur alles Gewordene, sondern auch alle Wurzeln, aus denen ein neues soziales und staatliches Leben sich entwickeln könnte.

Der Zarismus hat die unermeßlich schwere Schuld auf sich geladen, daß er das Volk nicht zu freier Betätigung in geordneten Verhältnissen erzog und befähigte. Er wußte sich keinen anderen Rat als die Knebelung jeder selbständigen Regung.

Der jetzige Sozialismus als sein Erbe ist im Grunde nur ein umgekehrter Zarismus. Auch er kennt kein anderes Mittel, um sich durchzusetzen und in der Macht zu erhalten, als die Gewalt und zwar die Gewalt in rohester Form. Ihre Anwendung erstreckt sich auf alle Schichten, die sich nicht unbedingt unter den Willen der mit Machtmitteln ausgestatteten Minderheit beugen. Leben, Eigentum und persönliche Freiheit gelten nichts. Täglich werden in ungezählten Fällen Räubereien und Morde begangen. Auch die staatlichen Funktionen äußern sich in nichts anderem, als in der Unterdrückung auch der leisesten Regungen abweichender Meinungen. Die Sprengung der Verfassunggebenden Versammlung, deren Wahl von der maximalistischen Regierung selbst angeordnet war, ist nur das sichtbarste Zeugnis für das Walten des Prinzips der Erdrosselung jedes Eigenlebens und der sinnlosen Vernichtung aller organischen Neugestaltung des Staates. Im Grunde hat dieser überhaupt zu bestehen aufgehört und Rußland wäre für einen böswilligen Nachbar eine leichte Beute. Die Schilderungen von Augenzeugen über die Auflösung aller öffentlichen Einrichtungen nicht bloß, sondern auch jeder geregelten privaten Tätigkeit werden durch die Funksprüche der Petersburger Regierung unfreiwillig in vollem Umfange bestätigt. Bekannt ist die bewegliche Aufforderung an die Eisenbahner, ihre Pflicht zu tun und die Armee an der Front vom Hunger zu retten. Aber nicht allein die Front leidet furchtbare Not. In einem Funkspruch vom 17. d. Mts. heißt es: „Es haben zu unterbleiben Ordnungswidrigkeiten und Mangel an Unterordnung auf den Eisenbahnen, Abhängen von Lokomotiven und Eisenbahnwagen. Hausierer und Spekulanten, Gewalttaten gegen die Angestellten, Plünderung und eigenmächtiger Transport von Lebensmitteln drohen der Front und dem Land unberechenbaren Schaden zu bringen. Von allen Eisenbahnen laufen Nachrichten ein über Frontunterbrechungen, die durch Soldaten und andere Personen veranlaßt werden. Die Eisenbahnen befinden sich in der Gewalt der Masse. Die Eisenbahnwagen werden ihrer Ladung beraubt. Eine solche Anarchie auf den Eisenbahnen hat den Wagenverkehr völlig gestört, was sich in verderblicher Weise in der Proviantversorgung der Bevölkerung, der hungernden Gouvernements und der Armee an der Front geltend macht, indem es unsagbaren Mangel hervorruft.

Die gleiche Anarchie aber herrscht offensichtlich auf allen Gebieten der öffentlichen Tätigkeit. Wohl zu verstehen ist, daß in weiten Schichten der Bevölkerung Rußlands nur ein Gedanke lebendig ist, der Gedanke einer möglichst schnellen Erlösung von dem gegenwärtigen Regiment, dessen „Freiheitlichkeit“ sich in der Unterdrückung und, bei dem genügenden Widerstande, in der Vernichtung von Leib und Leben, in der Entfesselung niederster Begierden und Ertötung aller aufbauenden Regungen äußert. Und mit den „Segnungen“ dieses Regiments will die maximalistische Regierung die von Rußland fortstrebenden Gebiete — Finnland, Estland und die Ukraine sind Zeugen dieser Bemühungen — beglücken. Ihnen wollen sie das „Selbstbestimmungsrecht“ gegenüber Deutschland sichern. Welcher Art dieses „Recht“ in Wirklichkeit ist, zeigen die Vorgänge im eigentlichen Rußland so nachdrücklich, daß die Randvölker schwerlich [illegible] danach fragen, sich dieser Prozedur zu unterziehen.

# Front und Heimat.

Wir werden mit dieser Ueberschrift eine Artikelreihe hier veröffentlichen, die aus der Feder des sächsischen Hauptschriftleiters Alfred Bohnagen stammen, der als Pressevertreter an einer Frontreise nach dem Westen unterwegs ist und die ungeschminkte Schilderung der Verhältnisse an der Front, dicht vor dem Feinde, versprochen hat, damit unsere Leser hieraus einen Vergleich zwischen Front und Heimat anzustellen in die Lage kommen.

## Die vierte Sachsenreise.

(Vorbericht.)

Westfront, . . .

Der Nachrichtenoffizier untersagt es mir, Ihnen mitzuteilen, wo ich mich befinde, aber es wird Ihnen genügen, wenn ich Ihnen schreibe, daß wir so nahe an der Front sind, daß Gasangriffe usw. noch gefährlich sind.

Nach dieser Vorrede bin ich zunächst genötigt, nachzudenken, was ich Ihnen wohl schreiben dürfte, um einen ungestrichenen Bericht in Ihre Hände gelangen zu lassen, und ich stelle es dabei ausdrücklich fest, wie schwierig es ist, etwas genaues zu erzählen, wenn man militärische Einzelheiten nicht erzählen darf und doch keine phantastischen Berichte schreiben will. Ich verstehe es erst jetzt, wie unwahre Nachrichten von der Front hereingelangen, die wir andächtig als wahr abdrucken, und die dennoch vielleicht als nichts anderes zu betrachten sind als lediglich als Lebenszeichen, wenn nicht gar noch mit dem Hintergrunde, sich am militärischen Zensor zu reiben. (Was ich zwar für unnötig halte, aber doch für sehr wahrscheinlich ansehe, wenn man berücksichtigt, welches Leben die Feldgrauen hier und wohl überall an der Front führen.)

Das ist freilich sehr traurig, daß einem die Augen übergehen, wenn man 42 Stufen unter der Erde die Unterstände besucht, dunkle luftverdickte Räume, in denen sie in Dunst und Feuchtigkeit beieinander hausen. Hausen im wahren Sinne des Wortes.

Wie in ein Bergwerk geht man in die Unterstände hinein, als wären es Stollen, der vom Tagebau aus eingetrieben wird. Links und rechts zweigen kleine Räumchen vom Hauptstollen ab, in denen Lagerstätten sich befinden, oder Einbuchtungen, nicht größer als ein Eßtisch, in denen die Höhlenbewohner ihre Pfeifen rauchen, ihren Lieben schreiben, und von des Reiches Herrlichkeit träumen, dessen Stützen ihre Leiber und ihr Leben sind. Es ist geradezu entsetzlich, das alles in der Wirklichkeit zu sehen, die ich mir so nicht vorgestellt habe!

Man macht es den Feldgrauen selbstverständlich erträglich, und gerade die Bayern, bei denen ich mich befinde, leisten für sie, was nur möglich ist. Soweit ich die Sachlage da übersehen kann, besteht zwischen Offizieren und Mannschaften ein sehr inniges Vertrauen, gegeben durch die Verhältnisse, die Zeit des Beisammenseins, und die sehr ruhige Haltung der Offiziere. Daher kommt es auch, daß verhältnismäßig junge Offiziere von recht alten Mannschaften willig und widerspruchslos als Vorgesetzte aufgenommen werden. Es ist das aber, wie ich einflechten kann, nicht nur bei den Bayern so, sondern auch sächsische und norddeutsche Regimenter haben die gleichen Eigenheiten.

Aus dem, was ich inmitten der Kriegszone sah, wird mir unvergeßlich eine getreu der Wahrheit mit scharfen Geschossen dargebotene Uebung eines Stoßtrupps bleiben. Man wählt dazu nur junge gewandte und zähe Leute, die jeder wie an einer Maschine einen Handgriff zu leisten haben und zu leisten verstehen. Bei allem dem Erstaunen, das ich dieser Uebung ehrlich darbringen mußte, konnte ich dennoch die Erschütterung nicht überwinden im Gedanken daran, wie verlassen von jeglicher Hilfe die Leute eine Aufgabe zu lösen haben, die nur einzelne Menschen in der Heimat einzuschätzen vermögen, nämlich diejenigen, die einen derartigen Sturmtrupp als vorurteilslose Beobachter einmal in Tätigkeit gesehen haben. Ich möchte sie als Bergleute vergleichen, die zwar einen Himmel über sich haben, die aber jeden Augenblick die Gefahr vor ihren Füßen sich öffnen sehen können. Und die Gefahr ist wirklich groß, denn es sind Faustkämpfer, noch schlimmer als das: Gladiatoren, die gegen gleich starke Gegner kämpfen, wenn sie bei Nacht auf die feindliche Stellung losgelassen werden.

Am Abend zuvor waren uns Gasmasken aufgepaßt worden, ein Vorgang, der mir ein Lächeln abnötigte, weil ich, wie wohl die meisten daheim, vom Ernst der Gasangriffe keine Ahnung hatte. Bis ich ihn kennen lernte, als am Abend des nächsten Tages, — es ist nun der gestrige — die Franzosen ein Unternehmen ins Werk setzten und Gas abbliesen, wobei wir allesamt in höchste Gasbereitschaft gesetzt wurden. Die Angelegenheit findet sich im Heeresbericht vom 20. Januar als größere Feuervorbereitungen der Franzosen am Rhein-Marne-Kanal erwähnt. Die Leuchtkugeln in der nicht allzuweiten Ferne, das Donnern der Kanonen in der Zeit von 9 Uhr abends bis ½2 Uhr nachts, das Lachen der Maschinengewehre, endlich nach Aufsteigen einer farbigen Signalrakete das Speerfeuer unserer Artillerie sind Eindrücke, die ich wohl nie vergessen werde.

Eine Sanitätshundevorführung an einem Verbandplatze war eine Sache, die ich schon kannte, dagegen hat uns ein Meldehund in seiner Tätigkeit, dem wir gelegentlich unserer Besichtigungstouren begegneten, allesamt in glattes Erstaunen versetzt. Darüber werde ich ausführlich in einem besondern Aufsatze berichten. Ich habe heute noch mehr als sonst die Ueberzeugung, daß für den Ausbau des Kriegshund-Wesens bedeutend mehr getan werden muß als bisher.

Heute sind wir von 8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends nur mit Unterbrechung einer knapp zweistündigen Mittagspause immerfort unterwegs gewesen und zwar stets zu Fuße, eine Leistung, auf die wir allerdings nicht ganz vorbereitet waren. Aber im Interesse unserer Aufgabe haben wir die Schwierigkeiten überwunden und sind — ein bischen matt zwar, aber dennoch nicht unzufrieden — fast fröhlich in unser Soldatenquartier wieder eingerückt. Gesehen hatten wir unsere Linien bis in die erste Stellung, also dicht vor dem Feinde, an einem Hochstande hat die Entfernung gar nur ca. 90 Meter betragen.

Im Laufe des Tages sahen wir den Abschuß eines Fliegers und beobachteten den Kampf zweier deutscher Kampfflugzeuge mit einem großen französischen Doppeldeck-Beobachter, der für den Franzosen so verlief, daß er schleunigst heimkehren mußte. Die Wölkchen der Schrapnells, die sehr lange am Himmel stehen bleiben, geben derartigen Vorgängen ein prägnantes Dekoratin.

Alfred Bohnagen.

# Die Streikbewegung.

**Anteilnahme der sozialdemokratischen Abgeordneten.**

Berlin, 29. Januar.

Die Aufstandsbewegung, zu der in Flugblättern unbekannter Herkunft aufgefordert worden war und die am gestrigen ersten Tage nur geringen Umfang hatte, ist heute allgemeiner geworden. Allem Anschein nach ist die Haltung der sozialdemokratischen Partei, die Mitglieder in die Streikleitung wählen ließ, nicht ohne Einfluß geblieben. Im Laufe des heutigen Tages streikten in Groß-Berlin etwa 400 000 Personen, vorwiegend aus der Rüstungsindustrie, doch waren auch andere Betriebe in Mitleidenschaft gezogen. In den streikenden Betrieben wurden, dem B. T. zufolge, Delegierte gewählt, die sich zu einem Arbeiterrat zusammengeschlossen haben, der aus 500 Arbeitern besteht. Dieser hat einen Aktionsausschuß gebildet, der aus 10 Arbeitern und einer Arbeiterin besteht. Hinzugezogen wurden die Reichstagsabgeordneten Haase, Ledebour und Dittmann von der Unabhängigen Sozialdemokratie und die sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann, Ebert und Braun. Eine Deputation von fünf Arbeitern und vier Abgeordneten sollte mit dem Staatssekretär des Innern Wallraf über die Aufhebung der Versammlungsverbote verhandeln. Der Staatssekretär lehnte es zunächst ab, die Deputation zu empfangen, da das Verhandeln mit den Arbeitern „zu unabsehbaren Konsequenzen" führen könne. Die Versuche, mit der Regierung zu verhandeln, werden von den Arbeitern fortgesetzt.

*

**Mahnung an die Arbeiter.**

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt u. a.: In Berlin und an einzelnen Stellen im Reiche haben Arbeiter den jetzigen Augenblick zu dem Versuche benutzt, durch Niederlegen der Arbeit auf die Regierung einen politischen Druck auszuüben. Ein von den Streikenden in Berlin gebildeter Ausschuß hat Forderungen aufgestellt, die sich unter andern auch mit innerpolitischen Fragen befassen. Soweit sich darin ein Zweifel an der Entschlossenheit der Regierung ausdrückt, die von ihr zugesagten Reformen im Innern durchzusetzen, gehen sie von einer völlig falschen Voraussetzung aus.

Was die gleichfalls in den Forderungen berührten Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk betrifft, so sind sich die streikenden Arbeiter vermutlich nicht darüber klar, daß ihr Verhalten zu dem Gegenteil dessen führen muß, was sie erreichen wollen. Statt die Verhandlungen über den Frieden zu fördern, erschweren und verschleppen sie deren Verlauf. Die Regierung muß erwarten, daß die streikenden Arbeiter sich bei ruhiger Überlegung baldigst von der Schädlichkeit ihres Verhaltens überzeugen und zu ihrer Arbeit zurückkehren, die für jeden eine heilige Pflicht gegen das Vaterland ist.

Das Pflichtbewußtsein, mit dem unsere Arbeiter sich bisher um das Volkswohl verdient gemacht haben und das sie in ihrer erdrückenden Mehrheit auch heute noch dem Vaterlande beweisen, wird das seinige dazu beitragen, um die Streikbewegung baldigst zu Ende zu bringen.

*

**Nach den vorliegenden Meldungen aus den verschiedensten Teilen des Reiches ist es bisher nur zu vereinzelten Arbeitseinstellungen gekommen. In Dresden z. B., wie in vielen anderen deutschen Städten ist nicht der Versuch gemacht worden, an dem Streik teilzunehmen.**

# Der Mißerfolg der feindlichen „Tanks".

**Unzuverlässig und schwerfällig.**

Von den feindlichen „Tanks", den ungeheuren Panzer-Kraftwagen, die die deutschen Schützengräben überqueren sollten, um kugelsprühend Furcht und Entsetzen um sich zu verbreiten, ist es wieder recht still geworden. Die Franzosen verwenden neuerdings diese Ungetüme gar nicht mehr, und die Engländer auch nur noch sparsam. Von den kolossalen Erwartungen, die man auf sie setzte, hört und liest man auch nichts mehr. Es sollte zuerst so eine der beliebten „Kriegsüberraschungen" abgeben, wie zu Anfang des Krieges unsere Zweiundvierziger und späterhin unsere Unterseeboote, aber die Überraschung hat nicht lange vorgehalten.

Der Hauptgrund zu dem Mißerfolg dieser ungeheuerlichen Kriegsmaschinen ist ihre Unzuverlässigkeit. Die Erfindung ist noch zu jung und sie versagt zu oft. Vielleicht später einmal — wenn der Tank erst durch die Schule deutscher Gründlichkeit gegangen sein wird! Bei einem französischen Vorstoß wurden vier Tanks ins Gefecht geführt. Drei aber blieben schon auf halbem Wege stecken, weil die Führungskette von den Rädern abgeglitten war; der vierte kam etwas näher heran, dann aber versagte auch er infolge eines einfachen Motordefekts.

Der französische Tank unterscheidet sich etwas von dem englischen. Beide bewegen sich mittels langer Führungsketten vorwärts, aber bei dem englischen Tank geht diese Kette um den ganzen Körper des Gebäudes herum, am französischen läuft die Kette über die Räderpaare. Die Bewegung des Tanks ist naturgemäß langsam, da das Ungetüm über alle möglichen Bodenunebenheiten, sogar Schützengräben, Drahtverhaue u. dgl. m. wegsetzen muß, die Geschwindigkeit beträgt nur 8 bis 10 Kilometer in der Stunde. Bodenerhebungen und Senkungen halten in der Tat den Marsch des Tanks wenig auf, und durch dornartige Haken an den einzelnen Kettengliedern ist dafür gesorgt, daß das Gebäude sich an die Erde auch bei Geländeschwierigkeiten recht fest anklammern kann. Dafür aber machen die kleineren Hindernisse, die im Wege liegen, viel mehr Sorge. Steine, Balken, Bohlen, Wurzeln, Drahtmassen haben gar zu leicht die Folge, daß die Führungskette sich verklemmt, von den Rädern abrutscht und die ganze Maschine hilflos liegenbleibt, denn an ein Reparieren ist in dem feindlichen Kugelregen nicht zu denken. Auch versagen sehr oft die Motore, Reparaturen sind an der Tagesordnung, größere Entfernungen mutet man dem Tank schon gar nicht zu, sondern befördert ihn sicherer mit der Eisenbahn.

Überhaupt wird die Bedienungsmannschaft froh sein, wenn sie aus der gepanzerten Höllenmaschine wieder heraus ist. Schlechte Luft und wenig Beleuchtung machen den Dienst recht unangenehm, die Niedrigkeit des Kastens bewirkt, daß der größte Teil der Arbeit in gebückter Stellung versehen werden muß, die kleinen Spalten in den Wänden ergeben wenig Übersicht über den Feind. Die Leute, 1 Offizier und 7 Mann in den größeren Tanks, müssen das unbehagliche Gefühl haben, vorwärts getrieben

# O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elsbeth Borchart.

34]

Dieses Wiedersehen hatte ihn enttäuscht, und dennoch, es war etwas dabei, was ihn alles Leid und alle Krankheit vergessen ließ, was ihn fast froh stimmte. Das war der Gedanke, sie täglich zu sehen und unter ihrer Pflege genesen zu können. Der bereits erlahmte Wille zum Leben regte sich neu. Es gab wieder etwas auf der Welt, das ihm Freude machte.

Als der Oberstabsarzt kurz darauf kam und das Bein, das noch in Schienen lag, untersuchte, äußerte er sich befriedigt; auch fand er das Fieber zurückgegangen und dem Allgemeinzustand angemessen. „Merkwürdig", meinte er nur, „daß Sie noch immer so schwach sind und die Fieberanfälle wiederkehren. Nach meiner Rechnung müßten Sie längst weiter sein, Herr Hauptmann. Vierzehn Tage haben Sie doch schon in Brüssel im Lazarett gelegen und, wie Sie selbst mir erzählten, unter guter ärztlicher Behandlung und Pflege. Die Heilung der Wunde verläuft auch normal, was haben Sie nur?"

Prüfend glitt sein Blick über den Kranken.

Werner aber lächelte matt:

„[illegible] hat vielleicht nur die Heimat gefehlt, Herr Ober[illegible]rat."

„Dann wollen wir hoffen, daß sie Ihnen die vollständige Genes[illegible] bringt", sagte der Arzt und schüttelte Werner die Hand.

Werners [illegible]nesung machte tatsächlich Fortschritte. Das Fieber fiel fort, und der Appetit begann sich zu regen.

Herta kam täglich und erkundigte sich in ihrer gleichmütig freundlichen Art nach seinem Befinden, aber immer traf es sich — ob Zufall oder Absicht wußte er nicht — daß entweder die andere Krankenschwester oder der Krankenwärter im Zimmer und um ihn beschäftigt war, und sie blieb auch immer nur wenige Minuten.

Das begann ihn allmählich zu ärgern und zu verstimmen. Am liebsten hätte er Schwester oder Wärter hinausschicken mögen; aber das wäre zu auffallend gewesen und hätte Herta zum mindesten sehr verwundert. Aber sein Wunsch, mit ihr ungestört wie am ersten Tage seines Hierseins plaudern zu können, wurde immer stärker. Er fühlte, daß trotz aller ihrer kühlen Freundlichkeit etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen lag, etwas, das sie, anstatt einander näher zu bringen, immer wieder voneinander entfernte, und das quälte ihn.

Der Oberstabsarzt schüttelte den Kopf. Er fand den Hauptmann jetzt in schlechter Stimmung, und es war die ersten Tage doch so auffallend mit ihm in die Höhe gegangen.

Ein äußerer Grund lag dazu nicht vor.

„Sprechen Sie einmal ein ernstes Wort mit dem Hauptmann Seeburg", wandte er sich an die Oberin. „Es ist merkwürdig, daß diese starken, mutigen Männer, die keine Gefahr scheuen — man hat mir erzählt, daß er immer da zu finden war, wo es am heißesten zuging und daß sein heldenmütiges Vorgehen und begeisterndes Beispiel seine Kompagnie zu höchstem Kampfesmut entflammte — wenn sie zur Untätigkeit und zur Krankheit verurteilt sind, schnell ungeduldig werden und die Stimmung verlieren. Eine gute Stimmung ist aber ein wichtiger Faktor zur Genesung. Zeigen Sie also Ihre altbewährte Kunst, Frau Oberin, und schaffen Sie Wandel!"

Herta von Waldegg lächelte.

„Ich werde es jedenfalls versuchen, Herr Oberstabsarzt." Damit ging sie zu Werner.

Als sie eintrat, leuchtete es in seinen Augen auf. „Endlich!" dachte er voll Befriedigung; denn es war niemand sonst im Zimmer, und eine gewisse zitternde Erwartung begann sich in ihm zu regen. Sie war über den Ausdruck seines Gesichtes einigermaßen erstaunt; denn von der teilnahmlosen Stimmung, die der Oberstabsarzt ihr vorhin geschildert hatte, war nichts zu bemerken. Gleichwohl setzte sie eine angenommene strenge Miene auf:

„Ich muß Sie tadeln, Herr Hauptmann, Sie haben in den letzten Tagen trotz Ihrer fortschreitenden Genesung eine Stimmung gezeigt, die damit nicht in Einklang zu bringen ist."

„Ah!" machte er nun ebenfalls überrascht. „Haben Sie etwas davon gemerkt, Schwester Herta?"

Sie fühlte, daß sie unter seinem eigentümlich forschenden Blick rot wurde, und ärgerte sich darüber; denn es lag nicht der geringste Grund dazu vor.

„Nicht ich", antwortete sie, „aber Schwester Maria und der Oberstabsarzt sprachen mir davon."

„Ach — so — das hätte mich auch gewundert."

„Wie meinen Sie?" fragte Herta befremdet.

Er lächelte.

„Wie hätten Sie das bemerken sollen, wo Sie mich täglich kaum wenige Minuten sahen."

Sie zuckte leicht zusammen, und das Blut schoß ihr von neuem in die Wangen.

„Soll das ein Vorwurf für mich sein?" fragte sie in kühlem Ton. „Sie wissen, daß meine Zeit vollauf in Anspruch genommen ist, und daß ich dem einzelnen nicht viel davon widmen kann. — — Ich habe Hunderte, die meiner Anteilnahme bedürfen."

Er richtete sich in seinem Bett höher auf. In seinen Augen glomm es.

„Verzeihung — ich bin nicht so anmaßend, mehr Interesse von Ihnen zu verlangen, als Sie in Ihrer Güte und Opferfreudigkeit jedem meiner Kameraden zukommen lassen", erwiderte er; „aber —" sein Blick suchte den ihren, „können Sie sich nicht denken, daß ich den brennenden Wunsch habe, mit Ihnen mehr zu sprechen, daß ich — —"

„Haben Sie sich über irgend etwas zu beklagen, Herr Hauptmann?" fiel sie ihm schnell ins Wort, „läßt man es an irgend etwas in der Pflege fehlen?"

„Sie wollen mich nicht verstehen, Herta. Nicht über das Jetzt — über das Einst wollte ich mit Ihnen reden."

Sie machte eine unwillige Bewegung.

„Wozu das? Lassen Sie die Vergangenheit ruhen", sagte sie mit leichter Ungeduld.

Das Blut stieg ihm in die Schläfen:

„Gut — wie Sie befehlen — doch eins werden Sie mir wenigstens beantworten, ob — Sie mir restlos vergeben haben."

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

**Großes Hauptquartier,** 30. Januar. (Wtb.) Eingegangen nachmittags ½3 Uhr.

## Westlicher Kriegsschauplatz:

An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf.

Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgefechte beschränkt.

---

Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe auf England und die französische Nordküste durch.

London und Southend sowie Dünkirchen, Gravelines und Calais wurden mit Bomben beworfen.

Im Luftkampfe wurden gestern 8 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

## Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

## Mazedonische Front:

Der Vorstoß feindlicher Kompagnien gegen bulgarische Feldwachtstellungen nördlich vom Doiran-See wurde abgewiesen.

## Italienische Front:

Auf der Hochfläche von Asiago haben die Italiener mit starken Kräften ihre Angriffe fortgesetzt. Im Gebiete des Monte Sisemol sind sie unter schweren Verlusten gescheitert. Der Monte di Val Bella und Col del Rosso blieben nach harten Kämpfen in Händen des Feindes.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

---

zu werden, ohne recht ihr Ziel im Auge behalten zu können, vorgesetzt zu schießen, ohne zu zielen, und um so wirksamer beschossen zu werden. Daß der gepanzerte Kraftwagen nichts weniger als kugelfest ist, ergab schon die Erfahrung der ersten Tage, als die Engländer solche Tanks in die Schlacht führten. Unsere Artillerie erledigte das langsam herankriechende Ungetüm, nach einigem Einschießen, glatt. Selbst eine Flintenkugel, die den Panzer nicht durchdringt, kann die böse Wirkung haben, daß im Innern von dem glasharten Stahlkörper Splitter abfliegen und die Besatzung verwunden, der verwundete Mann ist aber nicht durch einen andern zu ersetzen.

Die französischen Tanks sind in zwei Formen aufgetreten: es sind ein kleinerer von 5 Metern und ein größerer von 7 Metern Länge. Der Kostenpunkt beträgt 100000 bis 200000 Frank für das Stück: fünf außer Gefecht gesetzte Tanks bedeuten also einen Verlust von einer Million. Die technischen Unvollkommenheiten sind bei beiden Typen dieselben. Die auf die neue Kriegsmaschine gesetzten Hoffnungen haben sich zu Enttäuschungen entwickelt. *K. M.*

# Politische Rundschau.

### Holland.

× Eine deutsche Gegenmaßregel stellen holländische Blätter in Aussicht. Sie berichten, die deutsche Regierung beabsichtige, aus Anlaß der mit Amerika bevorstehenden Abmachung (der Überlassung der in amerikanischen Häfen liegenden 80 Schiffe an die Vereinigten Staaten) alle niederländischen Reedereien auf die schwarze Liste zu setzen. Die Folge wäre dann, daß die Schiffe keine deutschen Bunkerkohlen mehr erhalten, was, wenn keine Kohle von anderswo geliefert würde, darauf hinausläuft, daß die Schiffe nicht ausfahren können, sondern aufgelegt werden müssen.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin,** 29. Jan. Der Vizekanzler, Wirklicher Geh. Rat v. Payer, trifft, von seiner Krankheit völlig wiederhergestellt, am 31. Januar in Berlin ein und wird schon an einem der nächsten Tage die Geschäfte seines Amtes übernehmen.

**Genf,** 29. Jan. In einem Artikel der „Newyork World" wird erklärt, Österreich-Ungarn könne mit den Vereinigten Staaten durch die spanische Botschaft oder schwedische Gesandtschaft in Wien verhandeln.

# Neueste Meldungen.

### Amerika erwartet Friedensvorschläge.

**Zürich,** 29. Jan. „Newyork Times" meldet aus Washington: Um entsprechende Wirkung zu haben, müßten Hertling und Czernin ihren Reden noch bestimmte Vorschläge an die Adresse der amerikanischen Regierung folgen lassen, sonst sei alles Reden aussichtslos.

### Verschlimmerung der Lage in Finnland.

**Kopenhagen,** 29. Jan. Die Lage in Finnland spitzt sich stündlich zu. Die beiderseitige Erbitterung wächst. An Bord eines Kriegsschiffes in Helsingfors fand zwischen Mitgliedern der Regierung und dem sozialistischen Ausschuß der Ostseeflotte eine Zusammenkunft statt. Der Matrosenausschuß forderte vom Senat die Auslieferung der Waffen der Bürgergarde an die Rote Garde, andernfalls würde Helsingfors dem Erdboden gleichgemacht. Als die Sitzung um 4 Uhr morgens schloß, war es dem Präsidenten gelungen, von den Anwesenden das Versprechen zu erhalten, zur Beruhigung der Gemüter beizutragen. Von den Zeitungen erscheint nur noch die der Roten Garde. Viele Rote Gardisten sind nach Petersburg abgereist, um dort Rückhalt zu erhalten.

### Clemenceau als Friedensführer.

**Genf,** 29. Jan. Der französische Sozialistenführer Renaudel greift in der „Humanité" Clemenceau scharf an, weil er seinen Einfluß in England geltend gemacht habe, um die englische Regierung zu bestimmen, von ihrer wohlwollenden Haltung einem baldigen Friedensschlusse gegenüber abzusehen.

### Beginn der Ententekonferenz.

**Genf,** 29. Jan. Die erste Sitzung der Ententekonferenz hat unter dem Vorsitz Clemenceaus stattgefunden. Lloyd George, Orlando, der italienische General Alfieri, der englische General Wilson, der französische General Foch u. a. nahmen an der Sitzung teil. Hauptaufgabe der Konferenz ist die Besprechung der Friedensziele der Entente. Die Erklärungen Hertlings und Czernins sollen gemeinsam endgültig beantwortet werden.

### Kischinew von Rumänen bombardiert.

**Genf,** 29. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet: Rumänische Truppen haben Kischinew umzingelt. Die Stadt steht unter Artilleriefeuer. Die Verluste der Rumänen wie der Bolschewiki sind sehr groß.

Eine Reutermeldung aus Petersburg besagt: Der rumänische Konsul und 14 Leute seines Personals sind gestern in Kischinew von den Bolschewiki verhaftet worden.

# Letzte Drahtberichte

### des „Wilsdruffer Tageblattes".

## 30000 Brutto-Registertonnen versenkt.

**Berlin, 29. Januar. (tu. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge im mittleren und östlichen Mittelmeer: 8 Dampfer, 3 Segler mit rund 30000 Brutto-Registertonnen. Die Mehrzahl der Dampfer war tief beladen und befand sich teils in stark gesicherten Geleitzügen, teils einzeln unter Zerstörer- und Fischdampferbedeckung, fahrend auf dem Wege nach Italien, beziehungsweise dem Orient. Unter den versenkten Schiffen konnte der englische Dampfer Westaales (4331 Tonnen) mit Kohlen nach Port Said, ferner ein großer Tankdampfer und ein Dampfer von 4000 Tonnen, der nach der heftigen Explosion zu urteilen, Munition geladen hatte, festgestellt werden. An den Erfolgen war im besonderen der k. u. k. Linienschiffsleutnant Hudeczek beteiligt.**

**Der Chef des Admiralstabes der Marine**

## Sofortige Einberufung des Reichstages beantragt.

**Berlin, 30. Januar. (tu.) Die sozialdemokratische Fraktion hat beim Präsidenten des Reichstages die sofortige Einberufung des Reichstages beantragt. Begründet wird dieser Antrag mit der unruhigen Lage, die durch die Streikbewegung geschaffen worden sei.**

**Wie das „Berliner Tageblatt" hört, ist der österreichische sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Ellenbogen bereits in der vorigen Woche in Berlin gewesen, als an einen politischen Ausstand in Deutschland noch nicht zu denken war.**

## Eisenbahnunglück.

**Mainz, 30. Januar. (tu.) Im Bahnhof Unterborn fuhr infolge falscher Weichenstellung bei dichtem Nebel ein Personenzug, der von Mainz nach Köln unterwegs war, auf einen Rangierzug auf. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.**

## Große Feuersbrunst in Neuyork.

**Genf, 30. Januar. (tu.) Exelsior meldet: Eine riesige Feuersbrunst in Neuyork-Brooklin zerstörte Docks auf einer Länge von 3000 Metern, sowie 7 staatliche Speicher.**

## Zu den Streikbewegungen.

**Chemnitz, 30. Januar. (tu.) Im Chemnitzer Industriebezirk, des Zentrums der sächsischen Rüstungsindustrie, ist es, obwohl am Dienstag Flugblätter verteilt worden waren, zu keinerlei Arbeitsniederlegungen gekommen.**

**Dortmund, 30. Januar. (tu.) Neu in den Aufstand getreten sind die Gewerkschaften der Zeche Admiral von Capsel.**

# Sächsischer Landtag.

### Zweite Kammer.

Am Regierungstische Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Beratung über den Antrag Koch und Gen. betr. die Beteiligung der Frauen in Gemeindevertretungen. Abg. Koch (Fortschr.) begründet seinen Antrag, der eine Aenderung der revidierten Städteordnung und der der mittleren und kleinen Städte, sowie der Landgemeindeordnung in der Weise wünscht, daß Frauen in die gemischten Ausschüsse mit beschließender Stimme gewählt werden können. In der beschlossenen Schlußberatung erklärte Staatsminister Graf Vitzthum von Eckstädt, daß das Ministerium des Innern schon bisher die Aufnahme von Frauen in die gemischten Ausschüsse beschlossen habe, sobald ein dahingehender Antrag gestellt worden sei. Dieser Weg der Ausnahmebestimmung scheine ihm genügend zu sein. Es bedürfe also keiner Aenderung des Gesetzes. Abg. Dr. Schanz (Kons.) steht dem Antrage sympathisch gegenüber, wünscht aber nicht, daß dieser Antrag der erste Schritt zum Frauenstimmrecht und Frauenwahlrecht sein möchte. Abg. Hartmann (natl.) schließt sich dem Vorredner an. Abg. Lange-Leipzig (Soz.) und Schulze (unabh. Soz.) begrüßen den Antrag als ersten Schritt zum Stimmrecht der Frauen und ihrer politischen Gleichberechtigung. Hierauf wird der Antrag Koch einstimmig angenommen. Es folgt die Schlußberatung über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation A zu den Kapiteln des Staatshaushaltsplanes für die Jahre 1918 und 1919, Gendarmerieanstalt, Landeskriminalpolizei, Polizeidirektion zu Dresden und sonstige Zweige der Sicherheitspolizei betr., sowie über die hierzu eingegangenen Petitionen. Ohne Aussprache fanden die Einstellungen bei den betr. Kapiteln gegen die Stimmen der Sozialdemokraten Annahme. Diese stimmten nur für das Kapitel Landeskriminalpolizei. Die Petitionen werden der Regierung als Material für eine Aenderung der Besoldungsordnung überwiesen. Sodann nimmt das Haus den Antrag Bär auf Entscheidung der Kammer wegen des ihm seitens des Präsidenten in der Sitzung am 21. Januar erteilten Ordnungsrufes in Beratung. Präsident Dr. Vogel erklärte: Nachdem ich mich überzeugt habe, daß der wiederholte Zwischenruf des Abg. Bär in jener Sitzung nicht eine Kritik der Geschäftsführung des Präsidenten war, sondern nur eine Rechtfertigung seines ersten Zwischenrufes darstellte, ziehe ich den ihm erteilten Ordnungsruf zurück, worauf Abg. Bär seinen Antrag zurückzieht. Weiter liegt ein Antrag des Abg. Brodauf auf Entscheidung der Kammer wegen des ihm in der Sitzung am 21. Januar erteilten Ordnungsrufes vor. Abg. Dr. Roth (Fortschr. Vp.) meint, sein Parteifreund sei zur Ordnung gerufen worden, weil er gegen den Großadmiral v. Tirpitz den Vorwurf der Frivolität erhoben habe. Frivolität bedeute hier aber soviel wie Leichtfertigkeit und stelle keine Beleidigung dar, die den Ordnungsruf verdient habe. Das Haus beschließt gegen 31 Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittler, daß der vom Präsidenten Dr. Vogel dem Abg. Brodauf erteilte Ordnungsruf berechtigt sei. Nächste Sitzung Mittwochmittag 12 Uhr: Besteuerung der Teuerungszulagen und Vorlage über Wohlfahrtspflege.

# Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 30. Januar.

**Merkblatt für den 31. Januar.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sonnenaufgang | $7^{47}$ | Monduntergang | $8^{56}$ V. |
| Sonnenuntergang | $4^{41}$ | Mondaufgang | $9^{47}$ N. |

— Kraftfahrer Kurt Heinitze, Sohn des Herrn Weinkelereibesitzer Heinitze in Wilsdruff, Inh. der Friedrich-August-Medaille, erhielt das **Eiserne Kreuz 2. Klasse.**

— **Stadtverordnetensitzung** am Donnerstag den 31. Januar abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Anschaffung eines automatischen Schaltwerkes für die Straßenbeleuchtung. 3. Bewilligung eines Beitrags für den Dank- und Opfertag des Roten Kreuzes. 4. Eingabe des Sächsischen Ingenieur- und Architektenvereins, die Besetzung der oberen städtischen Verwaltungsstellen mit Vertretern aller wissenschaftlich gebildeten Stände. 5. Abänderung des Freibankregulativs. 6. Lebensmittelsachen. 7. Kreditbriefanstalt, Zeichnung des Stammanteils betr.

— Der **Frauenverein** hielt am Dienstag im Löwen seine satzungsgemäße, zahlreich besuchte Hauptversammlung ab. In ihr gab Herr Bürgerschullehrer Hillig den Kassenbericht; ihm wurde für seine treue Amtsführung besonders gedankt. Den Jahresbericht, der in diesem Blatt zum Abdruck kommen wird, erstattete der Berater des Vereins. Frau Vorsteherin Roßberg leitete die Verhandlungen und gab Anregungen für die Kleinkinder- und Säuglingspflege. Die Frage der Bekleidung der Konfirmanden wird in nächster Sitzung zu beraten sein. Die Verhandlungen nahmen einen anregenden Verlauf.

— Der **Ständige Ausschuß des Landeskulturrates** bewilligte in seiner letzten Sitzung einen Zuschuß zu den Kosten der Propaganda für Jungmannen, um zu erreichen, daß recht viele Landwirte Gebrauch von diesen Hilfskräften machen. — Es wurde weiterhin beschlossen, an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden, daß die zugebilligte Erhöhung der Brandkassenversicherung um 25% nicht genügt, daß vor allem eine Erhöhung auch dann zugestanden wird, wenn seit der letzten Regelung noch nicht 5 Jahre verflossen sind. — Auf Anfrage der Landesstelle für Gemüse und Obst soll berichtet werden, daß es nicht möglich ist, allgemeine Grundsätze für den Bedarf an Runkelrüben in der eigenen Wirtschaft aufzustellen, da die diesbezüglichen Verhältnisse in jedem Betrieb anders liegen. — Der Vorsitzende der Vereinigung der Landwirtschaftlichen Vereine in der Amtshauptmannschaft Freiberg hatte sich gegen die Maßnahmen zur Bekämpfung der Sperlinge ausgesprochen. Es wurde beschlossen, dem Königlichen Ministerium zu berichten, daß der Landeskulturrat den Sperling nach wie vor als einen großen Schädling betrachten müsse, dessen Bekämpfung dringend notwendig erscheine. Der Standpunkt des Vorgenannten dürfte auch kaum von einer größeren Zahl Landwirte geteilt werden. — Im Anschluß daran trat der Erweiterte Ausschuß zu einer Sitzung zusammen. Er beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Aufhebung oder Vereinfachung der Milchberichte, die er für dringend notwendig hielt. Sodann wurde nach längerer Aussprache der Beschluß gefaßt, erneut sowohl beim Königlichen Ministerium des Innern als auch beim Deutschen Landwirtschaftsrat Berlin den Antrag zu stellen, daß die Schlachtviehpreise wieder eine Erhöhung erfahren.

— **Das Auslichten der Bäume** wird meist am Anfang des Jahres vorgenommen. Größtenteils geschieht es ohne die geringste Kenntnis, und mancher glaubt genug getan zu haben, wenn die Schere recht lustig geklappert hat. Deshalb kurz die nötigen Gesichtspunkte, nach denen ausgelichtet werden soll. Es wird alles herausgeschnitten, was die Ordnung der Krone stört, und zwar: die Aeste, die in das Innere der Baumkrone wachsen, diejenigen, die sich kreuzen und reiben und die, welche zu dicht beieinander stehen, so daß sie für Krankheiten und Ungeziefer ein vorzügliches Versteck bilden. Außerdem ist alles dürre Holz zu entfernen. Wichtig beim Auslichten ist ferner, daß die Zweige und Aeste glatt an der Ursprungsstelle weggeschnitten werden, damit keine Stümpfe stehen bleiben, die Ansiedelungsherde für Krankheiten usw. geben können. Wer das alles beachtet, wird dem Baum nützen. Zu einem regelrechten Schnitt gehört natürlich noch mehr, aber für das Auslichten, das nur Licht und Luft in die Krone bringen soll, genügt das Gesagte vollständig.

— **Meißen.** (Familiendrama.) In ihrer Wohnung an der Leipziger Straße wurden am Montag früh infolge Gasvergiftung die Ehefrau des Handelsmannes Nicke bewußtlos und ihre beiden Kinder, die 1907 geborene Tochter Gertrud und der 1904 geborene Sohn Friedrich tot in ihren Betten aufgefunden. Es liegt wahrscheinlich Mord und Selbstmord der Mutter vor. Die Ehe Nickels war schon seit längerer Zeit eine unglückliche. Sie dürfte auch die Ursache sein, die die Mutter zu dieser schrecklichen Tat getrieben hat. Nickel, der russischer Nationalität ist, schlief von seiner Familie getrennt in einem anderen Raume des Grundstücks. Frau Nickel, die in der Nachbarschaft als saubere, ordentliche Hausfrau bekannt und geachtet war, wird allseitig auf das tiefste bemitleidet. Sie wurde dem Stadtkrankenhause zugeführt.

— **Dresden.** Schlimme Geschichten über die Sicherheit in den dunklen Straßen werden hier in allen Kreisen erzählt. Diese echten „Kriegsgeschichten" sind im wahrsten Sinne des Wortes zum „Stiefelausziehen" und deshalb der Einfuhr aus Petersburg verdächtig! „Eine Bekannte

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

von mir, so fangen derartige Geschichten immer an — natürlich ist diese Bekannte eine sehr feine Dame, die stets sehr gut beschuht ist — wurde neulich nach Theaterschluß auf der X-Straße (jedesmal wird eine andere Straße genannt!) sehr höflich von drei gut gekleideten Herren angehalten: „Gnädige Frau (oder gnädiges Fräulein!), fürchten Sie nichts, wir wollen Sie nur um ihre Ihre Schuhe bitten." Und ehe noch die Ueberfallene ganz zur Besinnung gekommen ist, fühlt sie sich an den Armen emporgehoben und mit fachmännischer Geschicklichkeit (hört, hört, die erste Spur der Täter!), ihrer Schuhe entledigt. „Besten Dank, gnädige Frau, jetzt gehen Sie rasch nach Hause und erkälten Sie sich nicht!" Mehr tot als wie lebendig kam meine Bekannte nach Hause. Von den Schuhräubern hat man natürlich keine Spur!" Wenn solche Räubergeschichten wirklich in der Landeshauptstadt geschehen sein sollten, so muß man doch immerhin zugestehen, daß diese Schuhräuber höfliche Sachsen sind!

**Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.**

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

## Amtlicher Teil.

# Anmeldung der Siebzehnjährigen zur Landsturmrolle.

Zufolge Verordnung des Königlichen Kriegsministeriums vom 3. August 1915 und der Verordnung vom 28. Mai 1915 (Reichsgesetzblatt 1915 Seite 319) haben sich die Landsturmpflichtigen des **Jahrganges** (Geburtsjahr) **1901** zur Aufnahme in die Landsturmrolle zu melden, **sobald sie das 17. Lebensjahr erfüllt haben.** Es werden daher alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1901, **die innerhalb der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1918 das 17. Lebensjahr vollendet haben bezw. vollenden,** hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

**vom 1. bis 4. Februar 1918**

bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes (Stadtrat, Gemeindevorstand) unter Vorlegung des standesamtlichen Geburtsscheines zur Landsturmrolle anzumelden.

Die **Ortsbehörden** wollen auf Grund der Anmeldung die Landsturmrolle für den Jahrgang 1901 — wozu ihnen die nötigen Vordrucke noch zugehen werden — aufstellen und

**bis 10. Februar 1918**

hierher einreichen.

Ueber etwaigen **Zuzug** und **Abzug** von Landsturmpflichtigen haben die Ortsbehörden Anzeige hierher zu erstatten.

Die **Geburtsscheine** sind den sich meldenden Landsturmpflichtigen **zurückzugeben.**

Meißen, am 26. Januar 1918. Nr. 156 II.

1132 **Der Zivil-Vorsitzende der Ersatzbehörde.**

---

**Donnerstag den 31. Januar 1918 abends 7 Uhr** 1140

## öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 29. Januar 1918.

**Der Stadtverordnetenvorsteher.**

---

## Die Auszahlung der Kriegsunterstützung

erfolgt **Donnerstag den 31. Januar 1918 vormittags 8—½12 Uhr.**

Wilsdruff, am 30. Januar 1918.

1138 **Der Stadtrat.**

---

**Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir! Spart an dem, was Ihr sonst vergeudet habt, an Papier!**

## Inseraten-Teil.


# Altpapier gehört dem Vaterland!

Die

## Zentralsammelstelle für Altpapier

Johannesstraße 12 Dresden-A. Johannesstraße 12

**Einkaufs-Stelle für Wilsdruff und Umgegend**
bei
**J. Smentek in Wilsdruff**
Am Ehrenfriedhof Nr. 207 Am Ehrenfriedhof Nr. 207

kauft jeden Posten **Altpapier, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Akten, Geschäftsbücher, Briefe und sonstige Abfälle.** 1071

**Höchste Preise werden gezahlt unter Garantie der Einstampfung.**

## Jedes Stück Papier ist wertvoll.

---

Für die an unserer Silberhochzeit in so überaus reichem Maße uns dargebrachten Geschenke und Glückwünsche sagen wir hierdurch allen unseren 1136

**herzlichsten Dank.**

**Wilsdruff,** am 29. Januar 1918.

**H. Süßmann und Frau.**

---

## Grumbach. Lebensmittelversorgung.

**Donnerstag den 31. Jan.** bei Kaufmann Kaubisch **Eier,** 1 Stück auf den Kopf zum Preise von 38 Pfg. gegen Vorlegung der Eierkarte. Auf Wunsch können auch die Eier für den nächsten Versorgungszeitraum (4.—17. Februar 1918) gleich mit entnommen werden.

Grumbach, am 30. Januar 1918.

**Der Nahrungsmittel-Ausschuß.**

---

## Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 5. Woche.

**Donnerstag den 31. Januar:**
**Speisestrup,** 120 Gramm, für 15 Pfennig. Rote Marke Abschnitt 17.

Kesselsdorf, am 26. Januar 1918.

**Der Gemeindevorstand.**

---

## K. S. Militärverein für Wilsdruff u. Umgeg.

**Sonnabend den 2. Febr. abends 8 Uhr abschließ. Jahreshauptversammlung.**

Tagesordnung:
u. a. Ehrungen, Antrag des Vorstandes, Jahres- und Kassenbericht, Wahlen.

Um recht zahlreich. Besuch bittet 1141 **Der Vorstand.**

---

## 6—7000 Mark

zu 4½% sind auf ein Landgrundstück als 1. od. 2. Hypoth. zum 1. April **auszuleihen.** Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl. unter **1137.**

---

## Kontoristin,

flotte Rechnerin, zum baldig. Antritt gesucht. Ausführliche Offerten unter **1138** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

---

**Alte**

## Kirschbaummöbel

besond. Glasschränke, Sofas, Armlehnsessel und Stühle sowie auch andere Altertümer wie Gläser, Porzellan, Perlstickereien usw. kauft 900

**Korach, Dresden-A.,**
Lüttichaustraße 12.

---

# Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich den Betrieb der früher **Wetzelschen**

## Ziegelei und Schneidemühle

käuflich erworben habe und wieder eröffne und Holz zum Schneiden ab 15. Februar 1918 angefahren werden kann.

Wilsdruff, am 30. Januar 1918.

Hochachtungsvoll

1142 **Arthur Beese.**

---

## Für Tischler!

**Ein Lindenstamm,**

astfrei, ganz gerade, 4 m lang, über 50 cm Durchmesser, liegt zum Verkauf bei

**August Schmidt,**
1134 **Neukirchen.**

---

**Schüler,** die von Ostern 1918 ab höhere Schulen, auch landwirtschaftliche, besuchen sollen, finden freundl. Aufnahme u. liebevolle Verpflegung im **Stadtgut Meißen,** Dresdnerstr. 23.

---

## Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets

**sauberen Druck**

---

Suche für meinen Sohn, gesund und kräftig, z. Zt. landwirtschaftlicher Schüler, **Scholarstelle** ohne gegenseit. Vergütung. Selbig. war ½ Jahr prakt. tätig. Off. u. **1128** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

---

## Zahnpraxis Kurt Behrendt, Wilsdruff.

**Sprechstunde:** Montags und Freitags von ½8—5 Uhr.
Auf Wunsch Zahnersatz **in gutem Kautschuk.** 100

---

## Ausschneiden!

Zahle für richtig behandelte

| | | |
|---|---|---|
| **Kaninfelle** über 180 Gramm | 1,60 | Mk |
| 121—180 „ | 0,80 | „ |
| 51—120 „ | 0,40 | „ |
| bis 50 „ | 0,10 | „ |
| **Hasenfelle** | 1,00 | „ |
| **Katzenfelle** | bis 1,50 | „ |
| **Zeitungen** | Kilo 0,22 | „ |
| **Zeitschriften, Bücher** | Kilo 0,20 | „ |

unter Garantie der Einstampfung der Munziger Pappenfabrik.

1087

| | | |
|---|---|---|
| **Weinflaschen** | pro Stück 0,15 | „ |

**alte Wolle, Lumpen, Knochen, Eisen zu höchsten Tagespreisen.**

## August Mickan, Wilsdruff.

**Berggasse 229.**

---

**Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist im Stadt- und Landbezirk von Haus zu Haus verbreitet, es ist das Familienblatt des Bezirks. Anzeigen aller Art haben im „Wilsdruffer Tageblatt" den größten Erfolg.**


SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF